



Abstracts zu Workshop 35

Kontakt- und Bruchzonen in Landschaften des Mittelmeerraums

Organisation: Michaela Schäuble und Martin Zillinger

Barbara Peveling (Universität Tübingen, EHESS Paris)

Den Bruch verhandeln: Rituale im Exil als Reserven des Kontakts

Den Bruch über die Herstellung des Kontakts verhandeln

Jüdische Gruppen gehören seit sehr langer Dauer zu der „Einheit in der Vielfalt“¹ mediterraner Landschaften.² Das historische und kulturelle Gedächtnis dieser Gruppen auf der südlichen Seite des Meeres unterscheidet sich deutlich von dem jüdischer Gruppen auf der nördlichen Seite. Im Rahmen historischer Prozesse³ kreuzten sich die Schicksale dieser Gruppen von Nord und Süd, waren Juden gezwungen von hier nach dort zu wandern. Die Juden, welche Nordafrika verließen, taten dies nicht wie ihre muslimischen Konterparts mit der Perspektive der Rückkehr, sondern mit der Absicht ihre frühere Heimat endgültig zu verlassen. In Frankreich leben heute die meisten nordafrikanischen Juden Europas, von dort wird immer wieder von antisemitischen Vorkommnissen berichtet, deren Akteure junge Muslime mit nordafrikanischem Migrationshintergrund sind.⁴ Die Praktiken der Anverwandlung ihrer Vorfahren haben die jugendlichen Muslime in Praktiken des Bannens verwandelt. Die nordafrikanischen Juden Frankreichs selbst leben in einem Paradox; ausgelöst durch einen doppelten Bruch innerhalb ihrer kollektiven Biographie: mit dem israelisch-arabischen Konflikt ist ihre frühere spirituelle Heimat zum Gegenpol ihrer kulturellen Heimat geworden,⁵ mit ihrer Migration nach Europa sind sie zu den Repräsentanten des dem Holocaust zum Opfer gefallenen jüdischen Kollektivs geworden⁶. Wie verhandeln Akteure diesen doppelten Bruch? Zum Teil indem materielle⁷ und ideelle⁸ Kontakte zu den Konfliktzonen hergestellt werden,

¹ HORDEN, Peregrine; PURCELL, Nicholas: *The Corrupting Sea. A study of Mediterranean History*. Oxford, Blackwell.

² HALLER, Dieter: Transcending Locality, Creating Identity- A Diasporic Perspective on the Mediterranean: the Jews of Gibraltar. In: *Anthropological Journal on European Cultures: The Mediterraneans. Transborder Movements and Diasporas*. Münster, Hamburg, Berlin, London, Vol. 9, Nr. 2. 2000: 3-31.

³ Wie etwa der Kolonialismus, der zweite Weltkrieg, die Eroberung der nationalen Unabhängigkeit Nordafrikas, der israelisch-arabische Konflikt

⁴ WIEVIORKA, Michel: *La différence. Identités culturelles, enjeux, débats et politiques*. L'aube, Paris. 2005: 146.

⁵ BENSIMON, Doris: *Les Juifs de France et leurs Relations avec Israël (1945-1988)*. L'Harmattan, Paris. 1989: 33.

⁶ LOUPO, Yaacov: *Métamorphose ultra-orthodoxe chez les juifs du Maroc. Comment des séfarades sont devenus ashkénazes*. L'Harmattan, Paris. 2006: 16.

⁷ Materielle Kontakte meinen hier Reisen an den Ort, Anlagen vor Ort wie Immobilien, Geschäftsbeziehungen mit Ansässigen

die sich wie ein Netz quer über und um das Mittelmeer spannen. Strategien kultureller Beharrung und Praktiken der Aneignung werden, nachdem sie von der ersten Generation aufgegeben wurden, wiederbelebt und neu erfunden. Brüche werden verhandelt, indem Kontakte hergestellt werden. Diese Kontakte verankern sich in der Praxis über die Revitalisierung und Verankerung von Ritualen im Alltagsleben. So pilgern heute nordafrikanische Juden aus Frankreich im Frühjahr nach Nordafrika, um sich dort an ihre kulturellen Wurzeln zu erinnern und gleichzeitig Exklusivtourismus zu betreiben, verbringen den Sommer in Israel als Ausdruck ihrer Solidarität und zur Identifizierung mit der jüdischen Nation, und besuchen schließlich im Herbst Auschwitz. Am Vorabend zum jüdischen Hochzeitsritus wird der Henna-ritus nach nordafrikanischer Tradition begonnen. Im Jahreslauf der jüdisch-nordafrikanischen Gemeinden werden Heiligenkulte aus Nordafrika in der neuen Heimat gefeiert, während des Ritus sind Reisen nach Israel zu gewinnen, und nordafrikanische Muslime nehmen am Ritus teil, um die traditionellen Speisen zu bereiten. Ältere Muslime aus Nordafrika lassen sich von ihren jüdischen Patronen im Sommer aus Israel ein rotes Band mitbringen, wie es an der Jerusalemer Klagemauer verkauft wird, und tragen dies als Schutz gegen den bösen Blick. Die neu entstanden und reinventierten hybriden Formen des multiplen Kontakts, welche die Brüche zwischen den Nischen und Kulturen verhandeln, zeugen von einem vielfältigen Austauschprozess und kultureller Dynamik im mediterranen Raum.

Gebhard Fartacek (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

Heilige Orte und ethnische Heterogenität in Westsyrien

Von der klassischen sozialanthropologischen Theorienbildung ausgehend haben als heilig angesehene Orte nicht nur theologische oder mythologische Bedeutsamkeit. Die Umkehrung des Normalzustandes, wie sie den rituellen Nicht-Räumen eigen ist, würde auch besondere Formen der zwischenmenschlichen Interaktion ermöglichen, Reiche und Arme, Alte und Junge, Männer und Frauen, verschiedene Berufs- und Verwandtschaftsgruppen würden sich dort rituell versammeln und miteinander ins Gespräch kommen (Communitas; Victor Turner).

„*Kullna mitl ba'd* – wir sind alle gleich!“ lautete auch die Aussage vieler Interviewpartner, als ich im Zuge meiner Feldforschungen an den Pilgerorten Westsyrrens Fragen der Ethnizität thematisierte. Pilger und Grabwächter betonten sehr oft, dass der jeweilige Ort für *alle* Religionsgemeinschaften ein heiliger sei: Sowohl Drusen, als auch Christen, Alawiten und sunnitische Muslime würden hier her pilgern und Heilung finden.

Meine Untersuchungsergebnisse belegen, dass dieses Herausstreichen der interreligiösen Bedeutung lokaler Heiligtümer vor allem von einer normativen Soll-Vorstellung geprägt ist, und sich weniger auf den Ist-Zustand bezieht. In der ideellen Konzeption des heiligen Ortes und der sich dort manifestierenden Baraka spielen Konstruktionen des Eigenen und des Fremden eine sehr wichtige Rolle. Aus konstruktivistischer Perspektive scheinen die lokalen Heiligtümer in der

⁸ Mit ideellen Kontakten sind die im Alltagsleben etablierte Erinnerungspraktiken gemeint, wie bestimmte Speisen oder Getränke (Brig und Lagmi für Juden aus Tunesien), Rituale aus der Region.

heutigen Arabischen Republik Syrien vor allem für die Klärung von Wertfragen von besonderer Relevanz zu sein. Überlokale Einflüsse in Form westlicher Globalisierung und die damit verbundene Konfrontation von konkurrierenden Wirklichkeitsmodellen könnte die Bedeutung heiliger Orte als Stätten der Wertklärung weiter steigern. Bemerkenswerterweise wurden in den letzten Jahrzehnten in Syrien vor allem jene Pilgerstätten garzierend ausgebaut, die von ethnisch-religiösen Minoritäten verwaltet und beaufsichtigt werden.

Ferdaouss Adda (Philipps-Universität Marburg)

Oral tradierte Erzählungen in Marokko: Verortung eines Literaturgenres in Anbetracht eines sozio-kulturellen Wandels

Erzählungen, ob schriftlich oder mündlich kundgegeben, sind wesentlicher Bestandteil von Kulturen. Ihre Existenz lässt Aussagen hinsichtlich herrschenden und tradierten gesellschaftlichen Werten zu. Eine Tradierung von Werten kann freilich nur Fortdauern, solange eine gesellschaftliche Mehrheit sie vertritt. Indes spielen die Übermittler dieses Kulturguts eine maßgebliche Rolle. In Marokko sind es die Geschichtenerzähler, denen bisher die Position der Reminiszenz und somit der Bekundung von Überlieferungen zukam.

Angesichts ihrer schwindenden Anzahl sowie ihres hohen Alters figurieren gerade sie als Indikatoren für eine sich im Umbruch befindliche marokkanische Gesellschaft. Der stetig wachsende Tourismuszweig und das hohe Zugangspotential zu neuen Medien stellen u. a. Faktoren für eine Veränderung dar. Medientechnisch nimmt das Fernsehen wohl die entscheidendste Stellung im Alltag der marokkanischen Bevölkerung ein. So verfügen in Armut lebende Familien über Fernsehapparate; Händler in den *Qissariyas* (Marktgebäude mit thematisch geordneten Geschäften: z. B. Gold, Stoffe usw.) haben in ihren kleinen Geschäften Fernseher installiert, um beliebte Serien jederzeit verfolgen zu können. Prinzipiell gilt: Wer einen großen Fernseher besitzt, wird hoch angesehen. Man definiert sich gewissermaßen mit seinem/seinen Fernseher(n). Das Ausstrahlen von Soap-Operas und Filmen ägyptischer, indischer, mittel- und südamerikanischer sowie neuerdings türkischer Herkunft findet in großem Stil statt. Daraus lässt sich vermuten, dass diese Serien und Spielfilme auf große Resonanz stoßen, ferner eine Verschiebung des Identitätshorizontes längst eingetreten ist.

Zwar werden durch das Senden von Serien wie *Rommana wa Bartal* Volkserzählungen schauspielerisch nacherzählt, ihre Anzahl bleibt jedoch im Gegensatz zu anderen Formaten gering. Auf dem Platz *Jamaa El Fna* in Marrakesch beklagen Geschichtenerzähler den Verlust ihres Erzählraumes, den inzwischen Essensstände für sich beansprucht haben. Die Touristenscharen, für die der in der Medina zentral gelegene Platz mit seinen „Attraktionen“ ein Anziehungspunkt ist, sind für die kleine Gruppe der Geschichtenerzähler weitgehend unerheblich. Um ihnen zuhören zu können, ist das Beherrschen der Sprache erforderlich. Die Mehrheit der ausländischen Touristen wenden sich vielmehr an Musiker, Schlangenbeschwörer, Hennatatauiererinnen und schließlich auch an die Essens- und Getränkestände, wofür Kenntnisse des arabischen Dialekts keine Voraussetzung bilden. Wie steht es also mit der traditionellen Erzählform in Marokko? Ihre angebliche Errettung mittels

schriftlicher Fixierung, visueller oder auditiver Aufnahme führt zwangsläufig zum Verlust ihrer traditionellen Form hin zu einer Konversion in eine Neue oder aber, falls diese nicht angenommen werden sollte, zu einem Relikt kultureller Vergangenheit, für das es keinen Platz mehr zu geben scheint.

Stéphane Voell (Philipps-Universität Marburg)

Rechtstheater und Rechtspraxis: Traditionelles Recht in Albanien und Georgien

Im Kaukasus und in Südosteuropa spielt in vielen Regionen traditionelles Recht eine bedeutende Rolle. In Nordalbanien wird der sog. „Kanun“ von der Lokalbevölkerung hochgehalten. Im georgischen Hochland, wie in Swanetien oder Chewsuretien, aber auch im Tiefland ist traditionelles Recht ein wichtiges Thema.

Der Vortrag beruht auf Forschungen in Nordalbanien und auf ersten Ergebnissen aus der Arbeit in einem neuen Forschungsprojekt zu traditionellem Recht im georgischen Tiefland. Thema ist ein Vergleich der Praxis von traditionellem Recht in zwei postsozialistischen Ländern vor den Toren der Europäischen Union.

Die Praxis und der Umgang mit lokalen Rechtsvorstellungen, und damit auch mit der Tradition im Recht, ist in Albanien und Georgien höchst unterschiedlich. Der nordalbanische Kanun ist Teil von Identitätskonstruktionen und Symbol für die lokale Selbstbehauptung gegen fremde Einflüsse. Über den Kanun wird Tradition aufgeführt – die soziale Praxis des Kanuns jedoch, ist sehr brüchig und willkürlich. In Georgien scheint es sich genau andersherum zu verhalten. Dort wird ‚nach den alten Regeln‘ gehandelt. Doch es gibt keinen, das traditionelle Recht als Ganzes umfassenden Begriff wie in Albanien. Informelle Rechtsstrukturen wirken im ländlichen Georgien aber omnipräsent, sie werden aber nicht ideologisch überhöht aufgeführt.

Christian Giordano (Universität Fribourg)

„Mediterranen Ehre“: Was kann man von der Mittelmeerethnologie lernen?

Ehre war zu Beginn der anthropologisch/ethnologischen Erforschung von Mittelmeergesellschaften ein beliebter Schwerpunkt. Nach heftigen Kritiken, die in dieser Präsentation nochmals diskutiert werden sollen, verlor die Thematik der Ehre wesentlich an Bedeutung. In diesem Beitrag soll dagegen die Relevanz der theoretischen Gedanken sowie der empirischen Befunde der damaligen Mittelmeeranthropologie und -ethnologie für die Analyse nicht mediterraner Gesellschaften neu ausgelegt werden. Es wird also darum gehen, die Transkulturalität der Ehre zu thematisieren, die nicht so sehr als einen statischen Moralkodex, sondern eher als einen von den Akteuren konstruierten und zielgerichtet eingesetzten Komplex sozialer Handlungsstrategie dynamischer Natur zum Management (d.h. gegen den Verlust sowie zum Erhalt und zur

Steigerung) von Reputation, Status und Klassenzugehörigkeit betrachtet werden muss. Die daraus resultierenden *Kämpfe um Anerkennung* stehen in Zusammenhang mit spezifischen Macht- und Herrschaftsansprüchen. Schliesslich wird daher die Konfliktualität der Ehre hervorgehoben.

Thomas Hauschild (Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg)

Koreferat zu Giordano: Ehre als Bündelung körperlicher, sozialer und räumlicher Reserven

Dieter Haller (Ruhr Universität Bochum)

Zur Einrichtung des ersten deutschen Regionalforschungszentrums zum Mittelmeerraum an der Ruhr Universität Bochum